

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 21

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Proteste Schweizerischer Kaufleute gegen die Handhabung der S. S. S.-Bestimmungen durch die Entente hat die interalliierte Kommission in Paris bezogen, der Schweizerischen Presse ein Rechtfertigungsschreiben zuzustellen, worin auf die Gleichstellung unseres Handels mit den übrigen Neutralen und den Alliierten selbst hingewiesen ist. Tatsächlich haben gegenwärtig die S. S. S.-Vorschriften nur noch Geltung für Deutschland, Ungarn und das Soviet-Rußland. Angesichts der dauernden schlechten Lage unseres Exportes und bei näherer Betrachtung der wirklichen Verhältnisse unserer Handelskontrolle durch die Entente, kann man sich der Einsicht nicht verwehren, daß die uns zugesagten Erleichterungen sich recht schön auf dem Papier ausnehmen, während tatsächlich die Alliierten ihre Machtstellung zur Förderung ihres Exportes auf Kosten der schwachen Neutralen mißbrauchen. Dies beweisen der ansehnliche Handel mit Tuchwaren seitens französischer und englischer Kaufleute im unbefestigten Deutschland trotz offizieller Verbote und die wenig vornehme Beaufsichtigung unserer Handelsleute durch die französischen Konsulate. —

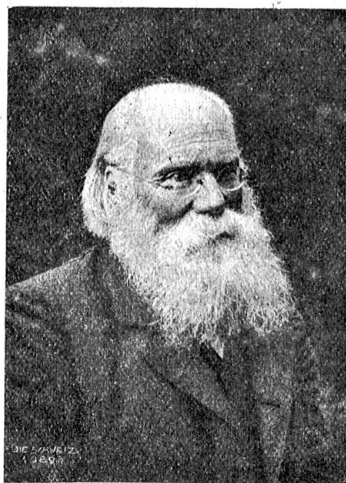
Die Schweizerischen Textildetaillisten haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen. Zum Zusammenschluß drängten die mißlichen Verhältnisse während des Krieges, wo die Belieferung des Detailhandels zu viel Kritik Anlaß gegeben hat. Gegenwärtig sind es die überhäuften Lager, für die der Verband einen Abfluß suchen muß, da sie sonst unserer gesamten Volkswirtschaft zum großen Schaden gereichen können, indem sie die herrschende Arbeitslosigkeit vergrößern helfen. Der Verband beansprucht eine Vertretung in den eidgenössischen Wirtschaftskommissionen und ein Mitspracherecht der Detaillisten. —

Die alliierten Regierungen haben an den Bundesrat die Anfrage gerichtet, ob er bereit wäre, Maßnahmen für die Verschärfung der Blockade gegen Deutschland zu ergreifen, wenn die Umstände dies erfordern. Dies beweist, daß die Entente damit rechnet, daß Deutschland die Unterzeichnung des Friedensvertrages verweigert, und sie gedenkt, diese Weigerung sofort mit einer erneuten Hungerblockade zu beantworten. Die Aussicht auf eine neue Blockade erweckt bei uns

keine rosigten Aussichten, denn wir haben die Rationierung aller Bedarfsgegenstände während des Krieges sattam genug kennen gelernt. —

Der Schweizer Alpenklub hielt am 18. Mai in Burgdorf seine Delegiertenversammlung ab, die sich zu einer schönen patriotischen Rundgebung gestaltete. Namentlich erfreulich war das gute Einvernehmen zwischen Deutsch und Welsch. Die Mitgliederzahl ist in stetem Wachsen begriffen und beträgt bereits 16,200. —

In Zürich tagte die außerordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Schreinermeister- und Möbelfabrikantenverbandes. Vertreten waren 1600 Betriebe mit über 6000 Arbeitern. Die durch die Vermittlung des eidgenössischen Einigungsamtes zustandgekommene Regelung der Arbeitszeit im Sinne der Einführung der 48 Stundenwoche bis 1. September wurde genehmigt. Die Versammlung konstatierte eine rasch überhandnehmende Arbeitslosigkeit im Schreinergewerbe und beschloß, den Bundesrat um Schutz gegen die ausländische Konkurrenz zu ersuchen. Zur Behandlung gelangte der Streik der Schreinerarbeiter in Tessin, der nun schon 20 Tage andauert. Die dortigen Arbeiter verlangen Gleichstellung mit ihren deutschschweizerischen Genossen, welche Forderung aber die Tessiner Meister nicht erfüllen können wegen der andauernd schwierigen Geschäftslage in der tessinischen Möbelindustrie. —



Prof. Dr. Albert Heim.

Am 12. April lechthin feierte der berühmte Schweizer Geologe und Zürcher Hochschullehrer Prof. Dr. Albert Heim seinen 70. Geburtstag. —

Die Schweizerische Verkehrszentrale beschloß, einige amerikanische Journalisten, die sich gegenwärtig in Frankreich aufhalten, für einen vierwöchigen Aufenthalt in die Schweiz einzuladen, ähnlich wie es die Vereinigten Staaten unseren Pressevertretern gegenüber gehalten haben. —

Das Hilfskomitee für das Ländchen Borarlberg in St. Gallen wurde bei der Regierung für eine weitere Gratislieferung von Lebensmitteln vorstellig. —

Die Kohleneinfuhr hat in letzter Zeit nur eine minime Besserung erfahren, und sehen sich die Bundesbahnen noch immer gezwungen, die Lokomotiven mit Holz zu feuern. Größere Holzlieferungsverträge sind deshalb abgeschlossen worden.

Das Militärkassationsgericht hat das Urteil im Generalfeldprozess bestätigt und die Beschwerden der Verteidiger von Schneider, Grimm und Robs abgewiesen. —

Der Verkehr auf der Gotthardlinie nimmt täglich zu, und man erwartet eine baldige Aufnahme der Handelsbeziehungen mit Italien in größerem Umfange. —

Für die Amtsdauer 1919/21 hat der eidgenössische Turnverein seine Behörden neu bestellt. In der hiefür vorgenommenen Urabstimmung wurden als Mitglieder des Zentralkomitees gewählt: Frei August, Basel; Frischnecht D., Zürich; Bühler A., Bern; Haug Karl, Schaffhausen; Spühler Rud., Rüschlikon; Häuser Sch., Chur; Müller Eug., Genf; Tobler Arnold, St. Gallen; Darbre Ed., Möttli. Als Mitglieder des Technischen Komitees: Lerch Armin, St. Gallen; Huguenin Alph., Lausanne; Schaufelberger J., Zürich; Wolf Oskar, Solothurn. —hr.



† Hans Jakob Labhardt, gew. Kaufmann und zuletzt Konservator des historischen Museums in Thun.

Am 2. April d. J. starb in seinem traulichen Heim „Blumenau“ im schönen Außerquartier Hofstetten in Thun Hans Jakob Labhardt, Privatier. Er wurde im Jahre 1847 als jüngster Sohn des Basler Kaufmanns Johann Kaspar Labhardt geboren, dessen Gattin Sophie eine geb. Labhardt war. Nach Absolvierung der Schulen seiner Vaterstadt am Rheine und der sprachlichen Ausbildung im

Welschland, trat der junge strebsame Labhardt bei seinem Schwager Gustav Gengenbach-Labhardt in Basel in die kaufmännische Laufbahn ein. Auch widmete er sich dem Militärdienst und im Kriege anno 70/71 diente er als Quartiermeister bei einer Ambulanz im Jura. Im Jahre 1873 gründete er einen eigenen Hausstand mit Eugenie von Stetten; aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor. Das junge, schöne Eheglück dauerte nur drei Jahre, da die Mutter die Geburt des zweiten Sohnes mit ihrem hoffnungsreichen Leben bezahlen mußte. Die herbe Prüfung überdauerte, gab Labhardt seinen Söhnen im Jahre 1877 die zweite Mutter, womit auch dem Vater ein neues dauerndes Familienglück erblickte, umso mehr da seine kunstsinigste Lebensgefährtin, Fanny Münch, hohes Verständnis für seine Lieblingsbeschäftigung als Kunst- und Geschichtsfreund an den Tag legte, und ihn hierin vielfach unterstützte. Aus dieser Ehe entsprossen zwei liebliche Töchter, von denen leider eine im zartesten Alter, zum größten Schmerz der Eltern, wieder abberufen wurde. 1882 verließ dann der unternehmungsfreudige Kaufmann sein bisheriges Wirkungsfeld in Basel, um sich an einer industriellen Unternehmung in Thun zu beteiligen. Die geschäftlichen Erfolge blieben jedoch hier aus, und schon nach anderthalb Jahren siedelte Labhardt mit seiner Familie nach Münster im Berner Jura über, um dort die Direktion der Glashütte zu übernehmen. Vom schönen Thun nahm er jedoch eine lebenskräftige Erinnerung mit, und den stillen Wunsch, einst seinen Lebensabend in dieser von Naturschönheiten so reich gesegneten und klimatisch bevorzugten Gegend beschließen zu können. Die Stellung in Münster brachte ihm viel Mühe und Sorgen, und als dann zu Anfang der neunziger Jahre der Glashüttenbetrieb eingestellt wurde, gründete er in Biel ein eigenes Geschäft, in dessen Betrieb er Erfolg hatte und Befriedigung fand.

Infolge eines chronischen Lungenleidens in seiner Gesundheit geschwächt, zog sich der Verewigte im Jahre 1912 ins Privatleben zurück, und nahm mit seiner treu besorgten Lebensgefährtin in einem freundlichen und trauten Eigenheim in Thun Wohnsitz, wo er nun seither in stiller Zurückgezogenheit lebte, sich am Wohlergehen seiner Kinder erfreute, und seinem ausgesprochenen Sinn für Kunst und Altertumskunde in der Weise ein schönes Denkmal setzte, daß er unserer Stadt während vollen sechs Jahren in treuester und selbstloser Arbeit die vorzüglichsten Dienste leistete als Kommissionsmitglied und Konservator des historischen Museums im Zähringerschloß.

Einfach im Äußern, unbekümmert im Lob oder Tadel anderer, lebte Labhardt vor allem von jeher seiner Familie. Er war ein selten wertvoller Mensch, und auch für die Interessen der Allgemeinheit. Neben seiner Berufstätigkeit betrachtete er die Förderung der Volksbildung und Volkserziehung durch das Mittel der Kunstzeugnisse und der Gerätschaften unserer Altvordern als seine vornehmste Pflicht, der er in vorbildlicher und stets uneigennützigster Weise

Genüge getan hat. Schon in seiner Vaterstadt Basel wurde der Kunst- und Geschichtsfreund in die Kommission der dortigen mittelalterlichen Sammlung be-



† Hans Jakob Labhardt.

rufen, und er war dort auch Mitglied der Direktion des Gymnasiums. Ein gleich dankbares Arbeitsfeld fand er auch wieder während seinem Aufenthalt in Biel, wo ihm die Sichtung und Ordnung der Alttertümersammlung im Museum Schwab übertragen wurde, welcher Aufgabe sich der Verewigte mit viel Liebe und Sachkenntnis unterzogen hatte. Ehre und Dank seinem Andenken.

F. G.

† Viktor Enger,
gew. Notar und Gemeindefschreiber in
Hindelbank.

Am 24. April starb im Spital Vittoria in Bern ein Mann, der vom Oktober vorigen Jahres hinweg mit Aufbietung seiner ganzen körperlichen und seelischen Kraft einen langen, schweren, aber leider hoffnungslosen Kampf führte gegen die Folgen der Grippe-



† Viktor Enger.

krankheit. Mit bangen Blicken verfolgten seine tieftrauernde Gattin und die beiden im zarten Alter stehenden Kinder den Verlauf und die immer neu auftretenden

Komplikationen des heimtückischen Leidens. Weder die Kunst des Chirurgen, der durch einen operativen Eingriff eine Wendung zum Besseren herbeizuführen hoffte, noch die heißesten Wünsche der lieben Angehörigen vermochten das traurige Schicksal abzulenken. Viktor Enger, der sonst so gesunde, kraftvolle, markige Mann wurde auf der Höhe seines Lebens geknickt und im Alter von kaum 35 Jahren vom Schauplatz seines irdischen Wirkens abgerufen gerade in einer Zeit, als sich ihm die Zukunft in verheißungsvollem Lichte zeigte. Bis zur letzten Minute hatte er auf Genesung gehofft; aber es sollte nicht sein.

Viktor Enger wurde am 18. Juli 1884 in Rönz geboren, wo sein Vater als Landjäger stationiert war. Seine rechtschaffenen Eltern setzten alles daran, ihren sieben intelligenten Kindern eine gute Erziehung und Schulbildung angedeihen zu lassen. Konnten sie ihnen auch nicht irdische Güter hinterlassen, so hatten sie doch die Freude und das Glück, sie zu tüchtigen, brauchbaren Menschen heranwachsen zu sehen, die alle in ehrenvoller Weise ihren Weg durchs Leben gefunden haben. Mit den besten Schulzeugnissen ausgerüstet, trat Viktor Enger zunächst eine Stelle auf der Amtsschreiberei Schwarzenburg, dann eine zweite auf dem Notariatsbureau Niederbipp an. Nachdem er längere Zeit auf dem Richteramt in Schönbühl gearbeitet hatte, faßte er 1906 den Entschluß, Notar zu werden. Von einem starken Bildungstrieb befeuert, begann der ernste, insichgekehrte junge Mann seine Studienzeit an der Hochschule in Bern. Zur Pflege treuer Kameradschaft und anregender, bildender Geselligkeit trat er in die Studentenverbindung Concordia, wo er infolge seines gesetzten Wesens allgemein geachtet und beliebt war. Um in der Bestreitung seiner Studientkosten nicht ganz auf fremde Hilfe angewiesen zu sein, legte er sich tüchtig ins Zeug und verschaffte sich Nebenverdienst in verschiedenen Bureaux der Stadt. Seine hohe und ernste Auffassung von seinen Berufsstudien befandete er dadurch, daß er zu seiner weitem umfassenden Ausbildung ein Semester in Paris absolvierte. Trefflich ausgerüstet, sowohl in praktischer als auch in theoretischer Beziehung, bestand er im Frühling 1911 sein Staatsexamen mit vorzüglichem Erfolg.

Das Glück seines Lebens war voll, als er in Frä. Emmy Brönnimann von Urtenen eine herzensgute, treue Gattin fand, die ihm ein trautes Heim bereitete voll Sonnenschein und Liebe. Zwei muntere Kinder standen im Mittelpunkt des innigen Familienlebens. Viktor Enger war aber auch der Mann, der sich durch einen in jeder Beziehung tadellosen Charakter und eine matellose Lebensführung des gefundenen Glückes würdig erwies.

Nach seiner Verheiratung ließ er sich in Thun nieder, wo er hoffte, eine ihm passende Praxis zu finden. Bald jedoch erfolgte seine Wahl als Gemeindefschreiber von Hindelbank, eine Stelle, die ihm in allen Teilen zusagte, konnte er doch damit ein Notariatsbureau in Verbindung bringen, was besonders auch im Wunsch der Bevölkerung lag. Seine

leutselige, freundliche Art im Verkehr, sein großes Pflichtbewußtsein und die pünktliche, zielbewußte Ausführung der übernommenen Arbeiten gewannen ihm bald das Vertrauen der Bevölkerung, so daß in kurzer Zeit zwischen ihm und der Gemeinde das denkbar schönste Verhältnis bestand.

Im Großen Rat wurde der Beitrag des Kantons für die Saanekorrekturen Laupen-Öttingen im Betrage von 45,000 Franken bewilligt.

Die Nachfinanzierung der elektrischen Schmalspurbahn Solothurn-Niederbipp wurde beschlossen. Ferner wurden zwei Interpellationen eingereicht, die eine von Dr. Mosimann über den Stand der Lehrerbefoldungsfrage und die andere von Münch über die kantonale Alters- und Invalidenversicherung. In der Beantwortung letzterer Motion führte Regierungsrat Dr. Tschumi aus, daß er mit dem Motionär in den Hauptpunkten einig gehe und daß der Rat die Motion entgegennehmen könne, da es gegenwärtig für viele schwer ist, Ersparnisse zu machen und für das Alter selbst vorzujorgen. Als Grundsatz sei aufzustellen, daß jeder Versicherte zu Leistungen herangezogen werden müsse; dem Arbeitgeber alles aufzubürden, geht nicht an. Lehrer König in Madiswil begründet seine Motion über vermehrte Beitragsleistungen des Staates an die bernische Lehrerversicherungskasse, die sich gegenwärtig auf nur 130,000 Fr. belaufen und wenigstens den Einzahlungen der Lehrerschaft (300,000 Fr.) gleichkommen sollten. Hingewiesen wird dabei auch auf die den gegenwärtigen Zeitverhältnissen in keiner Weise Rechnung tragende Höchstpension von 1800 Fr. Der Regierungsrat nimmt die Motion zur Prüfung entgegen.

Die Motion Berner betreffend gesetzliche Regelung des Ladenschlusses, die auf einen früheren Ladenschluß hin tendiert, soll in ihrer ganzen Tragweite eingehend geprüft werden.

Durch eine weitere Motion wird der Regierungsrat zur Prüfung der Frage eingeladen, ob die Vorschriften des Steuergesetzes über das Existenzminimum und die Familienabzüge durchgeführt werden sollen, oder ob nicht eine partielle Revision im Sinne der Erhöhung der Abzüge an die Hand zu nehmen sei. Regierungsrat Scheurer antwortet, daß den Verhältnissen durch eine allgemeine Progression gegenwärtig am besten Rechnung getragen werden könne. Eine Totalrevision des Steuergesetzes ist bereits in Vorbereitung. Da nun die Einkommenssteuer auch von der Landwirtschaft selber gewünscht wird, läßt sich eine Totalrevision viel leichter vornehmen.

Der kantonale Metzgermeisterverband hielt am 18. Mai seine Hauptversammlung ab und beschloß, sich bis auf weiteres nicht mehr an die Höchstpreise zu halten, da es ein Ding der Unmöglichkeit ist, selbst geringes Schlachtvieh zum Höchstpreis einzukaufen zu können. Die Strafverfahren, welche wegen Ueberschreitung der Höchstpreise gegen eine Anzahl Metzger hängig sind, verstoßen gegen den Grundsatz der Rechtsgleichheit

und sind aus diesem Grunde einzustellen. Die Höchstpreise wurden selbst von den staatlichen Anstalten nicht innegehalten. Die Metzgerschaft protestiert gegen die Gleichgültigkeit der Behörden in bezug auf die Händlerplage, in welcher die Hauptursache der übertriebenen Vieh- und Fleischpreise zu suchen ist. Sie befürwortet die Wiederholung der fleischlosen Wochen im Interesse des Preisrückganges und die Aufhebung der eidgenössischen Anstalt für Schlachtviehverforgung, welche Maßnahme sich nach den bisherigen Erfahrungen wohl rechtfertigen läßt.

An der Tagung der sozialdemokratischen Partei des Kantons Bern wurde beschlossen, sofort eine Initiative einzureichen zum Zweck der Revision des kantonalen Steuergesetzes. Als neue Forderungen werden aufgestellt: 1. Erhöhung des Existenzminimums auf 2500 Franken; 2. Erhöhung der Familienabzüge für die Ehefrau und jedes Kind auf 200 Fr.; 3. Erhöhung der Versicherungsabzüge auf 300 Fr.; 4. Schärfere Progression auf größere Vermögen und Einkommen; 5. Abschaffung des Bankgeheimnisses. Für die Nationalratswahlen im nächsten Herbst werden 32 Kandidaten aufgestellt, gleich der Zahl der Mandate, die dem Kanton Bern zufallen.



† Gottlieb Bähler,
gew. Steinhauermeister in Bern.

Ohne vorher krank gewesen zu sein, starb am 12. Mai 1919 in Bern alt Steinhauermeister Gottlieb Bähler an einem Schlaganfall. Geboren am 26. Oktober 1845, erreichte der Verstorbene das schöne Alter von 75 Jahren. Seine Freunde und Bekannten gehören zwar



† Gottlieb Bähler.

zumeist der älteren Generation der Bundesstadt an, aber auch der gegenwärtigen war er eine bekannte Erscheinung, da man den Charakterkopf mit den markigen

Jügen und dem weißen Haar oft in den Straßen Berns auftauchen sah. Kantig in seinem Wesen, wie seine Steine, die er als Steinmetz bearbeitete, war er doch voll Güte und Humor und goldlauter in seinem Wesen. Sein reiches Wissen, namentlich auf dem Gebiete der Geschichte und Geographie, konnte vor allem von denen so recht gewürdigt werden, die in engem persönlichen Kontakt mit diesem Manne kamen, was nicht immer leicht war. Es war interessant, Steinhauermeister Bähler zuzuhören, wenn er aus Berns vergangenen Tagen Einzelheiten erzählte, deren Kenntnis einem Geschichtsprofessor Ehre gemacht hätte. Die notwendige Muße zu solchem Studium gab ihm der Ruhestand, so daß besonders die letzten Jahre seines Lebens mit Lektüre, die seinen Neigungen entsprach, ausgefüllt waren. Ueber der Vergangenheit vergaß er aber auch die Gegenwart nicht. Er war Zeit seines Lebens ein leidenschaftlicher Zeitungsleser, der sich an Hand in- und ausländischer Zeitungen verschiedenster Richtungen gerne in das politische Getriebe vertiefte.

Charakteristisch für die ganze Persönlichkeit waren die schriftlichen Aeußerungen Gottlieb Bählers. Sein Stil war war knapp, klar, markig, und was er sagte, hatte Gehalt. Der Begriff Phrasen existierte für ihn nicht. Schade, daß er sich trotz wiederholter Aufforderungen nicht dazu verstehen konnte, seine Erinnerungen niederzuschreiben. Es wäre viel Eigenart, bodenständiges und weltbürgerliches Denken dabei zutage getreten. Denn politisch hatte sich dieser Mann in seinem Unabhängigkeitsgefühl keiner Partei angeschlossen. Es hätte dies auch nicht zu seinem Wesen gepaßt, das von keinen Konzeptionen wissen wollte. Aber seine ganze politische Stellung war fortschrittlich, von warmem sozialem Gefühl getragen. Interessant ist, daß im Gegensatz dazu ein zähes Festhalten am Alten in seinem beruflichen Leben zum Ausdruck kam. Hier war er der Vertreter einer Zeit, die zu Ende ist. Trotzdem hatte er die ihm eigene Gabe, das Leben mit freiem und offenem Blick zu erfassen, wohl zum guten Teil den Wanderjahren zu verdanken, die ihn in jungen Jahren zu Fuß in fremde Länder führten. Steinhauermeister Bähler hat in unserer Stadt an vielen öffentlichen Gebäuden sich betätigt und speziell beim Bau des Parlamentsgebäudes tüchtige Arbeit geleistet.

In einer so zerklüfteten charakterlosen Zeit, wie die unsere ist, berührt es doppelt wohlthuend, das Bild eines Mannes zeichnen zu können, der so unbestechlich und aufrecht durchs Leben ging, weil er verstand, so ganz er selbst zu sein.

Am 24. Mai veranstalten die Künstler des Berner Stadttheaters ihr diesjähriges Künstlerfest, da sie auf diese Weise die Mittel aufbringen müssen, um sich über den engagementslosen Sommer zu behelfen. Das Fest hat den Charakter eines internationalen Volksliederabends, dem eine Variétévorstellung im Theater vorangeht. Ein Umzug wird nach dieser Vorstellung die Veranstalter und Zuschauer ins Kasino führen. Ein voller

Erfolg ist unsern Berner Künstlern wohl zu gönnen in Anbetracht der gegenwärtigen schweren Zeiten. —

Die Gemeinde Bern plant, auf dem Brünnaeder in Bümpliz neue Gemeindefriedhöfe zu erstellen. Der dem Stadtrat hiezu beantragte Kredit beläuft sich auf 1,718,000 Franken. —

Die tschecho-slowakische Republik hat in Bern bereits an der Alpenstraße 29 ein Konsulat errichtet. —

In aller Stille wurde am 17. Mai auf dem Bremgartenfriedhof das Grabdenkmal von Dr. Hans Weber enthüllt. Er verstarb 1915 in Cannes und vermachte sein bedeutendes Vermögen der kantonalen bernischen Winkelfriedstiftung. Das schlichte, aber vornehm wirkende Denkmal wird ewig von dem hochherzigen Stifter zeugen, der durch seine gemeinnützige Tat vielen notleidenden Familien bernischer Wehrmänner Linderung verschaffte. —

Am 21. Mai veranstalteten die Ortsgruppe Bern der internationalen Frauenvereinigung für dauernden Frieden und das Zentralkomitee für Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen einen Vortragsabend, an dem sich die als Rednerinnen bestens bekannten Frauen Snowden, Miß Rankin, Frä. Rosa Genoni u. a. m. beteiligten. —

Die Berner Polizei muß gegenwärtig einen heftigen Kampf gegen die Eierkäufer führen. Meistens suchen die Händler gleich auf dem Bahnhof in einem möglichst geschützten Winkel die Ware aufzukaufen. Kürzlich gelang es der Polizei, vier sorgfältig verpackte Kisten zu beschlagnahmen, die ein Händler auf Umwegen unter Umgehung der behördlichen Verfügungen weiterverkaufen wollte, natürlich beträchtlich über dem Höchstpreis. —

Samstag, den 28. Juni, wird die bernische Kunstgesellschaft ein großes Kunsthalbfest veranstalten. Die Organisation wird die Zytlogge-Gesellschaft durchführen, die unter vielen Ueberraschungen auch einen Straßenverkauf von Karten vorsieht. —

Einen vollen Erfolg hatte die Wohltätigkeitsveranstaltung des Hilfsvereins für jüdische Studenten. Mitglieder des Berner Stadttheaters erfreuten die Zuhörer durch Liedervorträge und Rezitationen, während die Zytlogge-Gesellschaft den bekannten Einakter „Dr. Schön Herr Nägeli“ von D. v. Grenerz aufführte. Bis zum Morgengrauen blieb die Gesellschaft bei Tanz und Unterhaltung beisammen. —

Der Geschäftsführer eines hiesigen Hotels entdeckte, daß in den Vorratsräumen Lebensmittel und andere Waren fehlten. Die Polizei konnte als Einbrecher einen früheren Officebuttschen ermitteln. Der jugendliche, schon vorherbestrafte Verbrecher hatte sich jeweils nachts an den gestohlenen Konserven, Weinen usw. gütlich getan. —

Dem Heizer der Kadaververnichtungsanstalt Thormannmätteli wurden lektthin 200 Fr. gestohlen. Den Diebstahl beging ein 18jähriger spanischer Arbeiter, der das Geld bereits durchgebracht hat. —

Die Gesamteinnahmen der Straßen-

bahnen für den Monat April betrugen 264,712 Fr., die Ausgaben 247,673 Fr., Ueberschuß 17,039 Fr. Personen wurden 2,145,965 befördert. —

Das Berner Stadtorchester sieht sich für den kommenden Sommer mehr oder weniger auf das Pflaster gestellt. Auf dem Schänzli, wo es bisher engagiert war, hat ein italienisches Künstlerorchester seinen Sitz aufgeschlagen. Um die Mitglieder des Stadtorchesters doch noch einigermaßen zu beschäftigen, werden mehrere Symphoniekonzerte in der Französischen Kirche und Promenadenkonzerte auf der Kleinen Schanze veranstaltet. —

Der Gemeinderat hat den Entwurf für die neue Gemeindeordnung fertig erstellt und herausgegeben. Er sieht die Erhöhung der ständigen Gemeinderäte von fünf auf sieben vor. Die Vaudirektion soll zwei selbstständige Abteilungen erhalten; neu ist die Direktion für soziale Fürsorge. Wie der Stadtrat, soll auch der Gemeinderat nach Proportio bestellt werden. —

Die Konditoreiangehilfen der Stadt Bern sind in einen Streik getreten, weil ihre Arbeitgeber mit den Gewerkschaftsdelegierten über die Arbeitsbedingungen nicht in Unterhandlung treten wollten. —

Das Berner Volkshaus hatte im Jahr 1918 ein bedeutendes Betriebsdefizit. Das bisherige alkoholfreie Restaurant wird infolge schlechter Rendite einstellen aufgehoben. —

Das im Jahre 1914 verschobene eidgenössische Schwing- und Aepplerfest soll, wenn möglich, anfangs August in Bern stattfinden. —

Kleine Chronik

Aus dem Bernerland.

Von der Abgeordnetenversammlung sämtlicher Abstinzvereine des Kantons Bern wurde der Beschluß gefaßt, durch Sammlung von Material dem Regierungsrat den Beweis zu leisten, daß die Abstinzvereine auch fernerhin ein Recht auf die bis jetzt aus dem Alkoholzehntel erfolgte staatliche Unterstützung besitzen, das sie nötigenfalls durch Rekurs an den Bundesrat geltend machen werden. —

Der Verband oberemmentalischer Verkehrsvereine hat die Herausgabe einer Exkursionskarte für das Oberemmental beschlossen und ihre Erstellung dem rühmlichst bekannten Verlag Rümmerli & Frey in Bern übertragen. Von der schweizerischen Landestopographie wurde die Bewilligung zur Herausgabe der Karte erteilt. Als Grenzgebiete sind vorgesehen: Worb—Maretal, Habkern—Brienz, Napf—Flühli, Hasle-Rüegsau—Sumiswald. Der Maßstab beträgt 1:50,000. —

Die Genaralversammlung des Personals der Emmental-Bahn, der Burgdorf-Thun-Bahn und der Münster-Solothurn-Bahn beschloß, für das Personal die gleichen Feuerungszulagen zu fordern, wie sie dem Bundesbahn-Personal ausgerichtet werden. Die finanzielle Lage der beiden erstgenannten Bahnen rechtfertigt ein weiteres Entgegenkommen und was die Münster-Solothurn-Bahn

anbetrifft, ist es angezeigt, die Hilfe des Bundes und der beteiligten Kantone anzurufen. Unterstützt wurde ferner das Vorgehen der pensionierten Eisenbahner, die höhere Feuerungszulage zu erlangen suchen. Die Versammlung verlangte ferner die Einführung der 48 Stundenwoche und den zeitgemäßen Urlaub. —

Der mittelländische Schwingerverband, der auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann, hielt Sonntag, den 18. Mai, sein Jubiläumsschwingfest ab, das auf dem Rasenplatz vor der Kaserne Bern zur Durchführung gelangte. Zum Wettkampf hatten sich 190 Mann angemeldet. Unter den jüngern Schwingern ist viel guter Nachwuchs vorhanden, ein Beweis dafür, daß für unser Nationalspiel noch immer viel Interesse im Volk vorhanden ist. —

Sonntag, den 18. Mai, vormittags, ereignete sich auf dem Thunersee ein schweres Bootsunglück. Ein von den Gebrüdern Dietrich in Leisigen gebautes Boot sollte seinem Besteller in Bern auf dem Wasserwege zugeführt werden. Als sich das Fahrzeug, auf welchem sich 27 Personen befanden, gegen die Schleusen bewegte, wurden die Führer auf die bevorstehende Gefahr aufmerksam gemacht, worauf 16 Personen das Schiff verließen. Beim Versuche, das Boot durch die Schleusen zu lenken, schlug dasselbe gegen einen Pfeiler und zerschellte. Vier Personen konnten gerettet werden; die Rettung einer fünften gelang in der Gegend von Münsingen, 15 Kilometer unterhalb der Unfallstelle. —

Die warme Witterung der letzten Wochen hat den Graswuchs im Seeland so mächtig gefördert, daß mancherorts mit der Heuernte begonnen wurde. —

In Thun feierten letzter Tage Herr und Frau Ernst den 50. Jahrestag ihrer am 17. Mai 1869 geschlossenen Ehe in voller körperlicher und geistiger Gesundheit, umgeben von einer zahlreichen Schar von Kindern und Großkindern. —

Ferner konnten am 20. Mai auch die Eheleute Urser-Grauchiger, gew. Briefträger an der Laenen, in voller Gesundheit und Rüstigkeit ihre goldene Hochzeit feiern. —

Das Verkehrsbureau der Berner Alpenbahn in Bern hat zur Eröffnung des elektrischen Betriebes auf der Strecke Bern-Thun der Schweizerischen Bundesbahnen eine hübsche, kolorierte Reliefkarte herausgegeben mit Blick von Süden aus der Vogelschau auf die elektrisch betriebene Linie Bern-Lötschberg-Brig und auf die Berner Alpen. Im Vordergrund sieht man das Rhonetal mit Gampel, Raron, Visp und Brig und die Bietschhorngruppe, links oben Niesen, Thunersee und Thun, und den hellen Strich der Bahnlinie durch das grüne Aaretal hinunter nach der Landeshauptstadt Bern. Der verso der farbenfreudigen Faltbildkarte enthält ein Verzeichnis der lohnenden Ausflüge ins Gebiet des Thuner- und Brienzsees und der Berner Alpenbahn. —

Im Brüggwald bei Biel fand man die Leiche eines Leo Cartier, Typograph, der zuletzt in Laufen arbeitete. Cartier hatte sich durch einen Revolverchuß das Leben genommen. —

Internationaler Frauentongress in Zürich.

Am 12. Mai begann im Glodenhof, Zürich, der Kongress des internationalen Frauentongresses für einen dauerhaften Frieden. Es waren gegen 130 Vertreterinnen der Frauenbewegung anwesend, darunter je 23 Abgeordnete für Amerika und England, 27 aus Deutschland, 5 aus der Schweiz u. Frankreich war nur mit einer Dame vertreten, da die übrigen infolge Bahschwierigkeiten am Erscheinen verhindert waren. Als Hauptgegenstand wurde die Stellungnahme zum Pariser Friedensvertrag und zum Völkerbund besprochen. Im Gegensatz zum veröffentlichten Völkerbundsstatut wird die Gleichberechtigung aller Nationen und die vollständige allgemeine Abrüstung gefordert. Die Aufrechterhaltung der Hungerblockade rief einen energischen Protest, wobei seitens der Vorlesenden mitgeteilt wurde, daß sich in England Versammlungen bildeten gegen die grausame Fortsetzung der Blockade. Aus den Berichten der einzelnen Sektionen ging hervor, daß die Frauen aller Länder in pazifistischem Sinne tätig waren, um die Menschheit von einem der furchtbarsten Uebel zu befreien. In Australien verdankt man es nur dem Frauenstimmrecht, daß die Vorlage für die wiederholte Wehrpflicht wiederholt abgelehnt wurde. Die wichtigsten Resolutionen, die im Verlaufe des Kongresses angenommen wurden, betreffen die Wiedereinführung des Wahlrechts in allen Ländern und die Anerkennung der irischen Bewegung als einer internationalen Frage. Einem Antrag auf Gleichstellung der Rassen wurde einstimmig zugestimmt. Weitere Resolutionen befaßten sich mit dem Abbau unserer jetzigen Wirtschaftsordnung und der Sozialisierung der Industrie. Sache der Frauen wird es sein, diese große soziale Reform auf friedlichem Wege anzubahnen und blutigen Revolutionen vorzubeugen.

Die inhaltsreichen Verhandlungen gelangten am 17. Mai zum Abschluß, der in feierlicher Weise bei Gegenwart von Vertretern der kantonalen und städtischen Behörden sich in der Tonhalle vollzog. Während der ganzen Tagung zeigte sich eine einmütige Geschlossenheit, den Kampf für den Frieden und die Abrüstung energisch aufzunehmen. In diesem Sinne waren die Protesttelegramme verfaßt, die an die Friedenskonferenz in Paris gesandt wurden. Darin wurden namentlich die Postulate aufgestellt, die der gegenwärtige Völkerbundsentwurf vermissen läßt, die Gleichstellung aller Nationen, das Selbstbestimmungsrecht, die Abrüstung und namentlich die Aufhebung der Hungerblockade. In allen Ländern sollen Protestversammlungen gegen die Friedensbestimmungen abgehalten werden. Auch der Gedanke eines allgemeinen Frauenstreikes wurde erwogen. Von der gegenwärtigen großen Zunahme der Frauenbewegung dürfen wir sicherlich ein Erstarken der pazifistischen Weltbewegung erwarten.

Eidgen. Einzelwettturnen 1919.

Still, doch zielbewußt arbeiten unsere Turner an der Verfolgung ihres Zieles,

der Hebung der Volksgeundheit und Schaffung eines körperlich tüchtigen und starken Geschlechts. Nur selten treten sie an die Öffentlichkeit, und auch dann ohne großes Gepränge und vielem Tamtam. Von Zeit zu Zeit aber sammeln sie sich doch, um sich im friedlichen Wettkampf zu messen und gegenüber außen Zeugnis abzulegen von stetem, fleißigem Schaffen und von friedlicher Arbeit. Eine derartige Gelegenheit bietet sich der schweizerischen Turnerschaft in den diesjährigen Einzelwettkämpfen, welche vom eidgenössischen Turnverein, getrennt für die West-, Zentral- und Ostschweiz in Bern, Olten und Zürich veranstaltet werden. Der Anlaß, welcher bereits letztes Jahr angesagt war, aber verschoben werden mußte, findet nun definitiv Sonntag den 15. Juni nächsthin statt. In Bern treffen sich die Welschschweizer und Berner. Die Organisation des Berner Anlasses liegt in den Händen des Allgemeinen Turnverbandes der Stadt Bern und eines unter dem Präsidium des Herrn Turnlehrer Alfred Widmer stehenden Komitees. Zur Teilnahme ist nur die Elite der gegenwärtigen Aktivistenschaft zugelassen, so daß ein interessanter und heißer Wettkampf vorausgesehen werden kann.

Stadtheater.

Am den verlängerten Theaterwinter nicht als „tote Saison“ auslingen zu lassen, spart uns die Theaterleitung Extragenüsse auf für den Schluß. Am 13. Mai der Tanzabend Clotilde und Alexander Sacharoff, am 22. Mai Middy Impetoven. Letztere ganz besonders hat durch ihre Kapriceios, durch ihren köstlichen Humor die Herzen der Zuschauer entzückt. Sie ist ein elfenschlanges Kind, ungemein beweglich und außergewöhnlich begabt. Das naturalistische Spiel beherrscht sie in geradzugener genialer Weise. Den „gefangenen Vogel“, das „Leben der Blumen“, die „Kokoto-Buppe“, die „Erna Binner-Buppe“, den „Münchener Kaffeewärmer“ gab sie mit entzündender Naturwahrheit. Ergreifend geradzugener war sie im Ausdruck der Empfindungen eines gefangenen Vögels, das mit Frühlingssehnsucht im Käfig umherflattert, im Sterben der Blumen. Die sehr jugendliche Künstlerin geht, wenn nicht alles trügt, einer ruhmvollen Zukunft entgegen. H. B.

Uraufführung Ruth Waldstetter: „Der Künstler“. „Die Familie“.

Der kleine Einakter „Der Künstler“ hat zum Vorwurf den Konflikt zwischen Beruf und Leben, der sich in der Seele jedes künstlerischen Menschen abspielt. Symbol des Künstlerlebens: Gleich wie im Grundgemäuer der mittelalterlichen Dome lebendige Menschen eingesargt wurden, so wird ein Menschenopfer Grundstein des Künstler ruhm: Das eigene Leben.

Der sechzigjährige, mit Kränzen überschüttete Professor, der den Tod seiner einst geliebten Frau vernimmt, kommt zur Verneinung des unbedingten Opfers. Er rät seiner Schülerin die Verlobung mit seinem bis dahin nicht gekannten Sohn an und sucht, um den Anklagen-

den zu versöhnen, ihm die Notwendigkeiten des Künstlers klarzumachen. Dem Sohn wird es schwer, den Vater zu verstehen.

Das Opfer des Künstlers wird um so schwerer, als es mit dem Vorwurf eines zweiten, eben dem der geliebten Frau, belastet wird. Ich möchte es als den einzigen Fehler des Dramolekts bezeichnen, daß im Spiel die Gewissensbisse des alten Mannes den eigentlichen Endkampf in seinem Konflikt ausmachen und im Rat an seine Schülerin gewissermaßen dem Leben das Recht zur Sühnung des dem Künstler vorgeworfenen zweiten Opfers eingeräumt wird. Als Fehler will mir dies Dominieren der Sühne deshalb erscheinen: Die geliebte Frau verlangt ebenso wie die Kunst ein Opfer, und zwar verlangte sie, und verlangt es nach ihrem Tod mit der Stimme des Sohnes: Die Kunst. Einfache Ueberlegung: Würde der sechzigjährige Familienvater über das Opfer der verlorenen Kunst nicht ebenso trauern, wie über das verlorne und vorwurfsbelastete Leben?

Es steckt verborgen in dem Stück die Unlösbarkeit des Konflikts, und die äußerliche Versöhnung, dargestellt in der Verlobung des jungen Paares, hebt die problematische Schwere der Szene nicht auf, trotz dem Theaterbeifall.

Eine vornehme, zarte Unterhaltungssprache bester Art bezeichnet die Feinheit und den Ernst des Denkens unserer Dichterin, deren Roman „Eine Seele“ ihr eine ausgewählte Gemeinde erworben hat. Sie wurde von dem leider nur halbbelegten Haus stürmisch vor den Vorhang gerufen und verstärkte das vorgefühlte Bild ihrer Erscheinung durch die Wirklichkeit. Ein volles Haus war bei der Schönheit der Maienzeit nicht zu erwarten. . . . Der Instinkt der Theaterleitung verschob wohl die Uraufführung zugunsten von verschiedenen Rassenstücken, die weniger Kunst aufweisen als „Der Künstler“.

„Die Familie“ entwuchs geistig einem gesellschafts-revolutionären Grund. Es steht ein Typus da, man möchte ihn den „Papa“ nennen. Er ist der Allmächtige im Haus. Ihm zur Seite steht die „Mama“; die beiden sind nur deshalb eins, weil er alles, sie nichts zu bedeuten hat. Diese Gruppierung soll im christlichen Europa nicht häufiger als im modernbürgerlich-freigeistigen vorkommen. Der Papa ist als Typ so mächtig, daß er als Vater seine Tochter, die er nach väterlichem Willen an den Herrn von Schwend verheiratet hat, zugrunde gehen läßt, weshalb? Weil Herr von Schwend, der junge Papa, so ist es gesetzlich festgelegt, das Recht hat, die notwendige Operation zu untersagen. . . . und von diesem Rechte Gebrauch macht. Das ist die Vorabel des Dramas, die auch den ersten Akt ausfüllt und allen Anzeichen nach zu schließen der eigentlich dramatische und tragisch-gefährliche Stoff gewesen wäre. Ruth Waldstetter wählt einen andern Weg. Sie sucht das Vergehen des Vaters (der ein ausgezeichnete Mann ist), sie sucht die gesellschaftliche Sünde der traditionellen Familie durch eine Tat zu sühnen.

Diese Tat besteht in der Nicht-

wiederholung erkannter Sünden. Erkenntnis dämmert der Mutter auf; langsam, in der Trübsal des Krankenlagers erwacht in ihr zum erstenmal die Ueberzeugung, daß ihr eigene Verantwortung innewohne. Sie und ihr Mann sind zwei, und nicht, wie die traditionelle Addition $1+0$ ergab: Eins. Sie überredet ihren Mann, den Sohn nach freier Wahl heiraten zu lassen, und zwar eine neue Art Frau, die eigenen Beruf, eigene Geltung, Verantwortung und Meinung hat: Eine Ärztin, die er selber als Assistentin abgelehnt hat. Sehen wir ab von dem bloß angedeuteten Durchbruch der Sinnesänderung bei dem zermürbten Vater, so weist die Handlung eine schwache Stelle auf: Die Befreiung des Sohnes; seinen fluchtähnlichen Abgang nach Berlin, der in jedem Strich die Halbreife und Unselbstständigkeit des jungen Menschen demonstriert. Man versagt diesem Draußen-ner instinktiv das Recht, sich in Worten revolutionär zu gebärden, und beklagt, daß er den Familienschmuck zu seiner finanziellen Rettung ausgehändigt erhält.

Doch dies ist kritisiert und soll nur deshalb gesagt sein, weil das Stück einen großen Maßstab der Betrachtung trägt. Edle Menschlichkeit und tiefe Innerlichkeit sind seine besten Eigenschaften.

Die Darsteller behandelten beide Werke mit dem entsprechenden Ernst und spielten mit fein ausgearbeiteten Rollen. Herr Kohl und zuerst als Künstler, dann als Arzt, Paula Otken als Mutter und Frä. Gaab als Ärztin und im ersten Stück als Schülerin des Professors dominierten.

-kh-

Spielplan des Berner Stadtheaters vom 25. bis 30. Mai.

Sonntag, 25. Mai, nachm. 2 Uhr, Volksporstellung: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis“; abends 8 Uhr: „Schwarzwaldmädchen“.

Montag, 26. Mai, abends 8 Uhr: „Kabale und Liebe“, bürgerliches Trauerspiel von Schiller.

Dienstag, 27. Mai, abends 8 Uhr: „Der Mikado“, Operette in zwei Akten von Sullivan, zugunsten des Chorpersonals des Berner Stadtheaters.

Mittwoch, 28. Mai, abends 7 Uhr: „Die Meisterfinger von Nürnberg“.

Donnerstag, 29. Mai, abends 8 Uhr, Repräsentation des Theaters Réjane: „Notre Image“, Piece von Henry Bataille.

Freitag, 30. Mai, abends 8 Uhr: „Der Mikado“.

Samstag, 31. Mai, abends 7 Uhr: „Die Meisterfinger von Nürnberg“.

Konzerte.

Der Lehrergesangverein Bern wird zugunsten der städtischen Ferienversorgung heute Samstag, den 24. Mai, abends 8¼ Uhr, in der Französischen Kirche unter Leitung des Herrn Musikdirektors Detter und mit Frä. Alice Zingg und Frä. Clara Keller als Solistinnen ein Liederkonzert geben. — Der Lehrergesangverein hat sich in den letzten Jahren durch seine feinausgearbeiteten Liederkonzerte die rückhaltlose Anerkennung des musikalischen Berns ge-

sichert. Dieser Ruhm erübrigt es, das diesjährige Konzert aufdringlich empfehlen zu müssen. Immerhin möchten wir die Vergesslichen an den Abend erinnern, indem wir zugleich auf den guten Zweck, zu dem der Ertrag des Konzertes bestimmt ist, aufmerksam machen.

Die Knabenfondarschule der Stadt Bern beschafft sich alljährlich die beträchtlichen Mittel für die Speisung und Ferienversorgung seiner bedürftigen Schüler durch ein Konzert der Singklassen. Das diesjährige findet statt: Mittwoch, den 28. Mai, Samstag, den 31. Mai, und Sonntag, den 1. Juni, je abends 8 Uhr, in der Französischen Kirche. Mit Hingebung und Eifer üben die Schüler während langen Monaten das reichhaltige Programm ein, das als Hauptnummer M. Bredes musikalische Bearbeitung des „Liedes von der Glode“ enthält. An Eltern und Freunde der Schule richten wir den Appell, durch recht zahlreichen Besuch des Konzertes den Fleiß der Schüler zu belohnen.

Statistisches.

Das Statistische Amt der Stadt Bern gibt im Auftrage des Gemeinderates halbjährlich in Broschürenform einen Bericht heraus „über die Bevölkerungsbewegung und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Bern“.

Schon das erste Heft, das erste Halbjahr Januar bis Juni 1918 betreffend, fand vielfach Beachtung als ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur Erklärung und richtigen Abschätzung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung der Stadt Bern. Was an der Arbeit des Statistikers Dr. F. Freudenther besonders angenehm auffiel, das war die wohl-durchdachte, einsichtsvolle Durcharbeitung des Zahlenmaterials, die sich nicht scheut, Schlüsse zu ziehen und gangbare Wege aufzuzeigen, auch wenn diese Folgerungen diesem oder jenem politischen System nicht passen sollten. So sind Dr. Freudenther „Halbjahresberichte“ keine Zahlen-friedhöfe, sondern sie lesen sich im Gegenteil wie interessante wirtschaftspolitische Abhandlungen.

Eben erscheint das 2. Heft, Juli bis Dezember 1918 mit nicht minder interessantem Inhalt. Wer sich um die öffentlichen Dinge unserer Stadt interessiert, findet hier sicher belegte Angaben. Wir vernehmen beispielsweise, daß bei einem Zuwachs der Stadtbevölkerung von 13 Familien und 1118 Einzelpersonen im Berichtshalbjahr (Total 105921 Einwohner am 31. Dezember 1918) der Wohnungsmarkt mindestens 200 bis 270 neue Wohnungen hätte beschaffen sollen; statt dieser Zahl waren es 52. Aber wie sollten die Verhältnisse im Baugewerbe sich ändern, wenn die Verteuerung des Wohnbaues 150% erreicht hat und die 5½ prozentigen Staatsanleihen alles flüssige Geld vorweg fraßen? Diese Verhältnisse sowie auch die des Lebensmittelmarktes sind eingehend dargestellt. Wir empfehlen die Hefte, auf die mit Fr. 3. (Einzelpreis Fr. 2.) abonniert werden können, der Beachtung unserer Leser.

H. B.

Saisonchronik.

Kurhaus Ottenleubad. Wie wir erfahren haben, öffnet der vorteilhaft bekannte Kurort Ottenleubad auf 1. Juni wieder seine Pforten. Die überraschenden Kurverfolge, welche spez. bei Grippe-Neuronalen, Nervösen, Rheumatikern etc. im Ottenleubad schon erzielt wurden, sind neben der wundervollen, ruhigen Lage und den Eisen- und Sonnenbädern, nicht zum mindesten der guten und reichlichen Nahrung zuzuschreiben, auf welche in diesem Etablissement ein besonderes Augenmerk gerichtet wird. Von den Kurgästen als besonders angenehm empfunden wurde die letzte Jahr eingeführte Neuerung, daß die Kinder unter Aufsicht einer diplomierten Wärterin ihre besonderen Ess- und Spielzimmer haben und spazieren geführt werden, wodurch nicht nur die

Mütter, sondern auch die übrigen Gäste die Ferien in Ruhe genießen können. Zwischen Ottenleubad und der Station Schwarzenburg verkehrt täglich, mit Anschluß an den Morgenzug von Bern, der Postwagen.

Ein alter Kurgastr.



Literarisches.

Hans Schmid, Tessiner Sonnentage. Neue Spaziergänge. 237 S. 80, Frauenfeld, Huber & Cie. 1918, geb. Fr. 5.50.

Wer nicht gern den Bäderkur liest und doch manches über eine Landschaft wissen möchte, was man nicht notwendig in dem trockenen englopädischen Stil dieses Allerwelts-Reisehandbuchs zu sagen braucht, der wird in dem vorliegenden Büchlein, wie in dessen Vorgänger: Spaziergänge im Tessin (2. Auflage 1909) eine ausgezeichnete Vorbereitung auf Tessiner Ferientage oder eine feine Erinnerung an solche finden. Schmid weiß famos zu plaudern, voll Anschaulichkeit, mit Humor und Wit, dazu mit ausgesprochener Vorliebe für Land und Leute des Tessins. Man wird ordentlich stolz und dankbar, daß dieses Stückchen Erde zur Schweiz gehört und segnet jene guten Patrioten von 1797, die trotz der schlechten Behandlung durch die eidgenössischen Landvögte den Lockungen und Drohungen der hispanischen Republik widerstehend, ihr Schwei-zertum zu wahren wußten. Man erfährt aus dem Büchlein allerlei aus der Geschichte des Landes, was anderswo nicht so leicht zu finden ist; der Verfasser hat die Lokalhistoriker des Tessins eingehend studiert und gibt uns die Rezipien aus ihrem Rechen zu kosten; auch der künstlerischen Leistungen ist mit Sorgfalt gedacht, wobei besonders Rabus Studien öfters erwähnt und angeführt werden — das alles ohne Schulmeister oder Reifelehrer-Pedanterie.

Wir lernen in dem neuen Bändchen die Lebentina und den Malcantone, auch das bisher so stiefmütterlich behandelte Inedmine kennen, während die erste Sammlung namentlich Streifereien aus der Umgebung von Virola und aus der Valle Maggia brachte. Das Buch macht Lust zu eigenen Entdeckungswesen; es wird manchem auch die Erinnerung an schöne Stunden wecken, die er dort unten als Soldat oder Kurgastr erleben durfte.

Th. Greyerz.

Dr. R. Schrag, Unsere Töchter im Welschland. Ein Ratsschlag und ein Programm. Verlag A. Franke, Bern. 23. S. Brosch. 90 Rp.

Die Broschüre behandelt einen kleinen Ausschnitt aus dem Gebiete des Erziehungswesens, nämlich die Frage, wie der Welschlandaufenthalt unserer Töchter einer vertiefenden Fortbildung nutzbar gemacht werden könnte. Die Eltern werden auf die Fragen hingewiesen, die sie sich vor der Unterbringung ihrer Tochter im Welschland vorlegen sollten, sowie auf die verschiedenen Wege, die eingeschlagen werden können.

Das knapp gefaßte klar geschriebene Büchlein wird die Aufmerksamkeit derjenigen Eltern erregen, die vor der Wahl einer Pension für ihre Tochter stehen, aber auch aller derjenigen Frauen und Töchter, die einen solchen Aufenthalt bereits hinter sich haben.

Rußland unter Mitwirkung russischer Schriftsteller herausgegeben von Dr. Vera Grismann-Stepanova, Dr. Th. Grismann, J. Matthieu. 1. Band: 3. Lieferung (komplett in 10 Lieferungen). Verlag: Art. Institut Drell Hüfeli, Zürich. Preis jeder Lieferung Fr. 3.50.

Die soeben erschienene 3. Lieferung zeugt wiederum vom großen Wert dieses Sammelwerkes. Boris Sokolow bietet einen interessanten Überblick über das russische Volksepos während dessen Blüteperiode vom 10. bis ins 17. Jahrhundert hinein. Die allgemeine Bedeutung der russischen Literatur legt Prof. J. Matthieu — der einzige Nichtrusse unter den Autoren des Werkes — in einer aufschlußreichen Abhandlung dar, die jeden Leser überzeugen dürfte, daß Rußland zu einer segensreichen Wirksamkeit im Geistesleben der europäischen Völkergemeinschaft berufen ist.